Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Urmenschliches

Autor: Huber, Rudolf Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

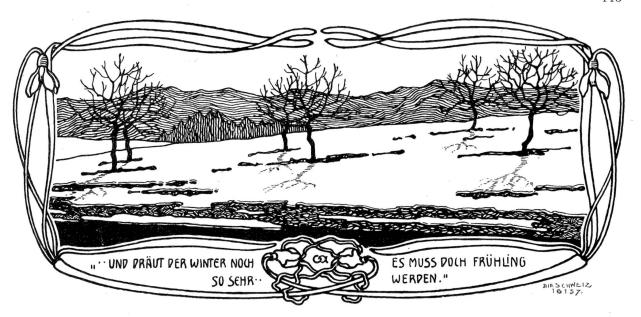
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Armenschliches.

Rachbrud verboien.

Bon Rubolf Bilhelm Suber, Burich.

nter jenen wenig zahlreichen, aber um so benkwürdigeren Geschöpfen, die zwischen Affe und Mensch balancierten, lebte Khekhe, ein Kerl, der sich einen Namen gemacht
hat, weil er wahrscheinlich der erste gewesen, der schön
aufrecht ging und ordentlich Red und Antwort geben
konnte. Auch zeigte er seine Ueberlegenheit noch darin,
daß er nicht das erste beste Weib nahm, sondern sich
eine außerwählte, die eine verständnisvolle Sympathie
für seinen aufrechten Gang und seine gute Diktion befundete. Mit ihr zeugte er, neben diversen Töchtern, drei
Söhne, die sich im Lauf der Jahre sehr verschieden
auswuchsen.

Khikhi, ber Erstgeborene, war schon im Neste ein handlicher Junge, bessen Gesichtswinkel gegen neunzig Grad gemessen haben soll. Noch war er kaum über das Kindesalter hinweg, als er gar nicht mehr anders als aufrecht gehen mochte. Auch manierlich wurde er, ganz ungeheißen; er bohrte nicht mehr in der Nase, selbst wenn er allein war. Und das Reden erlernte er, daß es so schön klang, wie kaum ein Bogel je gesungen hatte. Drum ward er ansangs von der ganzen Sippe gern gesehen und gehätschelt wie ein zappelnder Zeitvertreib. Ulmählich aber stach ihn sein Witz, und er sing an, so Schönes und Feinstninges zu sprechen, daß die andern rein gar nichts davon verstanden und ärgerlich wurden. Die einen spucken ihn an, die andern jagten ihn aus dem Walde fort, und keiner hielt ihn zurück, als er wirkslich in die Welt hinauszog, um ein seines Weibehen zu suchen, wie er sich ausdrückte.

Er hatte mancherlei Glück auf seiner Wanderschaft und ließ es sich wenig ansechten, wenn er an einer jeden, mit der er angebunden hatte, über kurz oder lang die Entdeckung machte, daß sie eigentlich plump und dumm und keinessalls die Rechte sei. Zulett gelangte er aber auch zu dieser und war über alle Maßen glücklich mit ihr — allerdings nur solange, dis sie ihm zu verstehen gab, daß sie durchaus einen bequemen Vorrat von Kos

konnissen und auch sonst einigen Komfort haben möchte. Er mußte ihr gestehen, daß er an so was gar nie gesdacht habe und daß er ihr sozusagen nur sich selber servieren könne. Da verlor sich auch diese Liebe in allershand kleinem Gezänke, und als Khikhi endlich sich lossmachte, ward ihm so trübselig zumute, daß er den Entsschluß faßte, wieder einmal seine alte Heimat aufzusuchen.

Daselbst vernahm er, Bater Khekhe sei längst in die Grube gesahren und Bruder Khakha stehe jetzt an der Spige der ganzen Sippschaft und kommandiere in weitem Umkreis. Nun war aber das Wiedersehen der beiden Brüder ein sehr freudloses. Je deutlicher eben aus Khikhi jene Uederlegenheit sprach, welche die durchkostete Fremde vollends gezeitigt hatte, desto bestimmter äußerte Khakha die Ansicht, sein heimgekehrter Bruder sei eigentlich ein Lump. Denn nur ein solcher sei imstande, jahrelang in der Welt umherzuwagieren und dabei doch die Hauptsache nicht zu lernen: wie und woraus man leben solle, nämlich so wohlbedacht und sicher wie er, der hochgesachtet Khakha.

Nachdem Khikhi noch manche schwerfällige Lehre mitangehört und dabei die Achseln gezuckt hatte — eine Geste, die seine eigenste Ersindung war — zog er weiter, um seinen andern Bruder aufzusuchen, den abseits lebenden Khokho.

Er fand in einem schmutigen Neste ein Individum, das zwar eine ungewöhnliche Fertigkeit im Flohsang besaß, daneben aber konsequent wieder auf allen Vieren lief und durch seinen Verkehr mit unzweideutigen Aeffinnen noch andere bedauernswerte Rückschritte gemacht hatte. Dieser Khokho empfand alsbald das Perpendikulare in Gang und Gesichtsbildung seines Bruders und auch dessen seine klingende Stimme wie eine physische Beleidigung. Scheinsbar ohne Grund rannte er auf den Uhnungslosen ein, saste ihn blitzschnell bei den Füßen und schlenkerte und schleuberte ihn solange gegen den Stamm einer Palme, die kein Leben mehr in dem seinen Bruder drin war.

So ftarb Rhithi, und kein Sahn frahte nach ihm; benn seine Freunde und die eigenen Nachkommen, deren er zweifellos etwelche hinterließ, lebten so weitab in der Fremde, daß fie ben traurigen Todesfall kaum je erfahren haben.

Uebrigens ward auch Rhotho bald barauf erschlagen von irgendeinem ergrimmten Schwager Uffen, mit bem er fich um ein paar Rotosnuffe geftritten hatte, und

mit Recht frahte fein Sahn nach ihm.

Rhatha aber, bem ber Tod des einen Bruders fo egal war wie der des andern, erkannte gerade in diesen Ereigniffen den ermunternden Beweis dafür, daß feine eigene Lebensführung eine weit beffere, ja die einzig gute sei. Er benutte beshalb seine wachsende Autorität bazu, bie Zeitgenoffen burch allerhand große und fleine Ber= ordnungen in die nämlichen foliden Bahnen zu lenken,

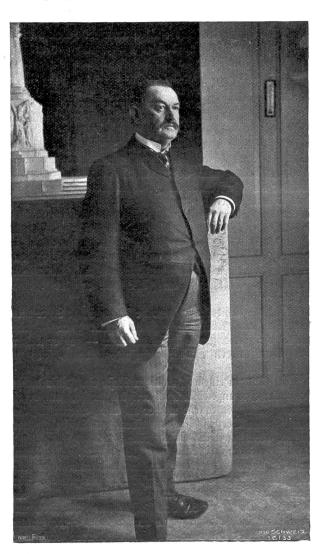
auf benen er felber so erfreulich weit vorgeschritten war. Insbesondere hatte er es auf die peinlichste Regelung ber geschlechtlichen Zweisamkeit abgesehen, und mit gutem Beispiel vorangehend, erwies er sich von jener erstannlichen Fruchtbarkeit, die der Triumph gut geordneter Familiens verhältnisse ist. Je ein Dutend Söhne und Töchter vers dankten ihm ihr Dasein und waren hernach bestrebt, sich nicht minder eifrig und gesetymäßig zu vermehren. Und indem diese gange Nachkommenschaft, dem Erempel des Stammvaters Rhatha folgend, aufs punttlichfte für ihr leibliches Wohl besorgt war, wurde den Kindern und Kindeskindern in alle Zeit hinaus diese oberste Lehre eingeschärft: Seid nicht grob und unflätig wie Khokho, aber auch ja nicht so fein und leichtfinnig wie Rhithi, sondern - eraft so wie Rhatha!

🚁 Die silberne Schale 🕪

Rachbruck verboten.

humoreste von harald Schiödte. Autorifierte Ueberfetung von † Bilhelm Thal.

In einem ber altern Saufer, die fich noch in der Mitte bes vorigen Jahrhunderts in dem Biertel der Hauptstadt vor-



fanden, das von der großen Ausdehnung der Grenzen die Um= gegend genannt wurde, bewohnte der Ministerialbeamte und Rentier Karsten Holm eine geräumige Dachwohnung, von der aus man eine weite Aussicht über grüne Bäume und Felder hatte, die jetzt von langweiligen Häusern und schuurgeraden Straßen abgelöft sind. Hier oben hatte sich ber vierzigjährige Junggeselle ein gemütliches heim eingerichtet, auf jeden Fall so Junggeselle ein gemütliches Heim eingerichtet, auf jeden Fall io gemütlich, wie es ohne eine Frau werden kaun, wenn eine weiche und fleißige Frauenhand einen einsamen Hagestolz nicht hegt und pslegt. Dier oben wohnte er fern von dem Tumult der Straßen, hier oben konnte die Sonne ungehindert ihre golzbenen wärmenden Strahsen in jede Ede und jeden Winkel der großen Dachstuden hineinsenden; die Luft konnte verjüngend und erfrischend in die Räume strömen und sie ein wenig von dem Staub fäubern, der hier ruhig liegen koante, die Madame Jensens Staubbesen ein wenig Ordnung schaffte. Madame Jensen, welche die Kellerwohnung innehatte, hatte für Gold und gute Worte die ehrenvolle Aufgabe übernommen, Herrn Holms Studen imstande zu halten. Wie alle Männer und namentlich alle Junggesellen hatte auch Her Jolm die rößte Abneigung gegen alles, was Großreinemachen heißt und damit in Verbindung steht, und Frau Jensen trug nicht alkzwield dazu bei, dieser Abneigung durch übertriebene Sauberseit gebührend entgegenzutreten. bührend entgegenzutreten.

Geschah es aber boch einmal, daß Karften Holm es überdruffig wurde, die ewigen Staublawinen anzustaunen, und er Madame Jensen selbst aufforderte, ihn endlich davon zu befreien, dann hatte die Madame, die sich natürlich über eine solche Verkenung ihres Pflichtaesübles ärgern nußte, Antworten in Hülle und Fulle bei ber Sand. Und das mit ziemlich gutem Grunde; benn die gute Frau fagte, fie hatte das Frauenzimmer jeben benn die gute Frau sagte, sie hätte das Frauenzummer sehen mögen, das in so einem Wachskabinett, wie Herrn Holms Wohnung war, Ordnung und Sauberkeit halten könne. War es boch streng verboten, irgendeins der lächerlichen Dinge und "Narreteien" anzurühren, die Herr Holm an den Wänden, auf den Schränken und Tischen aufgestellt oder angehängt hatte. Mit diesen respektwidrigen Bemerkungen bezeichnete sie nämlich die verschiedenartigen Kunstgegenstände, die Herr Polm in seiner Wohnung aufgestapelt und die zweisellos auf Kosten des übrigen zu den Stuben gehörigen Mobiliars einen nicht geringen

Plat einnahmen.

Rarften Solm war wie gesagt Ministerialbeamter. Jeden warpen Holm war wie gesagt Ministerialbeamter. Jeben Vormittag mit genan bemselben Glockenschlag ging er durch bieselben Straßen der Stadt, um genan auf den Glockenschlag das Ministerialgebände zu betreten. Und jeden Nachmittag versließ er das Bürean und ging genan durch dieselben Straßen wie am Vormittag zu dem Haus, in den Fran Emma Severinsen Mittagstisch für besser veren eingerichtet hatte und wo er nun seit beinabe amanzia Jahren seine Mittagsmahl wo er nun seit beinahe zwanzig Jahren seine Mittagsmahlszeiten einnahm. Seine Stellung als Beamter verschaffte ihm die täglich zugemessene Arbeit, die wir alle brauchen, und gleichs

Eugen Ruffy. Direftor bes internationalen Bureaus bes Beltpoftvereins.